

Freitag, den 17. November 1967, 19.30 Uhr

2. KONZERT IM ANRECHT C

Dirigent: Lothar Seyfarth

Solist: Gerhard Berge, Dresden, Klavier

Jean Louis Nicodé Zwei Stücke für Streichorchester, zwei Oboen und zwei Hörner op. 32
1853-1919

Ein Märchen (Im erzählenden Tone; mäßig bewegt)

Auf dem Lande (Gemächlich)

Aram Chatschaturjan Konzert für Klavier und Orchester
geb. 1903

Allegro ma non troppo e maestoso

Andante con anima

Allegro brillante

PAUSE

Peter Tschaikowski Sinfonie Nr. 4 I-Moll op. 36
1840-1893

Andante sostenuto - Moderato con anima

Andantina in modo di canzone

Scherzo (Pizzicato ostinato - Allegro)

Finale (Allegro con fuoco)



PROF. GERHARD BERGE, 1906 in Leipzig geboren, studierte an der Musikschule seiner Heimatstadt, u. a. bei Rudolf Fischer. Nach Dozententätigkeit an der Leipziger und Hofmann Musikhochschule lehrte er seit 1950 an der Musikhochschule „Carl Meixner Weber“ in Dresden, seit 1961 als Leiter der Abteilung Klavier. Seine solistische Laufbahn begann 1948. Seitdem unternahm er zahlreiche Konzertreisen ins In- und Ausland (u. a. nach Polen, Belgien, Bulgarien, in die Sowjetunion, CSSR, nach Ungarn und - seit in jüngster Zeit - nach Israel). Gerhard Berge ist auch Leiter des „Dresdner Trio“, das wiederholt in der „Stunde der Musik“ konzertierte. Der Künstler machte sich insbesondere als Interpret mitgenossenschaftlicher Klaviermusik einen Namen. 1960 wurde er zum Sekretär des nationalen Chagin-Konzerts der DDR berufen.

Jean Louis Nicodé, dessen umfangreiches kompositorisches Schaffen (Lieder, Orchesterwerke, Männerchöre) fast gänzlich in Vergessenheit geraten ist, war einer der begabtesten Vertreter der von Franz Liszt begründeten neu-deutschen Stilrichtung, der z. B. mit der großangelegten Symphonie-Ode „Das Meer“ (1884/85) oder seinen in fünfjähriger Arbeit entstandenen monumentalen Lebens- und Bekenntniswerk, der sechsstimmigen Sinfonie mit Schlußchor „Gloria“ (1904), einst sensationelles Aufsehen erregte. Ein - an diesen Arbeiten gemessen - wesentlich schlichteres Opus stellen die heute erklingenden zwei lyrischen Stücke für Streichorchester, zwei Oboen und zwei Hörner op. 32 dar, die nicht nur mit ihren charakteristischen Überschriften, sondern auch mit ihrer idyllisch-verträumten Grundhaltung an Robert Schumann erinnern. Es ist eine angenehme unterhaltende, wahlwählende Musik von natürlichen melodischen Fluß und warmer Empfindung bei klarer formeller Gestaltung, die uns einen lebenswürdigen Vertreter der musikalischen Romantik zeigt.

Nicodé, der übrigens ein glänzender Pianist war, kam 1878 als Hauptlehrer des Klavierspiels an das Dresdner Konservatorium. Von 1885 bis 1888 dirigierte er die von Franz Pöhlner gegründeten Dresdner Philharmonischen Konzerte. 1893 rief er die sogenannten Nicodé-Konzerte ins Leben. Sein unermüdlicher Einsatz galt dem damals Neuen in der Musik: Liszt, Strauss, Bruckner. Obwohl er sich als außerordentlicher Dirigent bewährte, mußte er um 1900 der Konkurrenz der Hofkapelle unter Schuch weichen. Er zog sich auf sein Landhaus nach Langebrück zurück, wo an der Nordwand der Friedhofsmauer sein Denkmal steht.

Aram Chatschaturjan, der neben Prokofjew und Schostakowitsch zu den prominentesten Repräsentanten der sowjetischen Musik gehört, schuf mit seinem Klavierkonzert (1936), seinem Violinkonzert (1930) und seinem Cellokonzert (1946) die ersten bedeutenden Belege armenischer konzertanter Sinfonik. Er erlangte mit diesen Konzertwerken und dem Ballett „Gazarian“ Weltruhm. Das heute erklingende Konzert für Klavier und Orchester, das mit Mirka Pokamä und der Dresdner Philharmonie übrigens als Schallplatte bei Eterna vorliegt, weist die für den Stil des Komponisten typischen Züge auf: armenisches Nationalkolorit der Thematik, eine an das Timbre der nationalen Volksinstrumente Transkaukasiens erinnernde Instrumentierung, eigenartige Unterbrechungen in der rhythmischen Struktur und eine neuartige Verbindung von klassischen und romantischen Elementen. Die klassische dreisätzigige Konzertform wurde beibehalten, jedoch erweitert durch einen dominierenden Klavierpart voll pianistischen Glanzes, demgegenüber das Orchester nur als farbige Hintergrund wirkt. Einen „verwegenen Klavierritt durch das wilde Kurdistan“ hat einmal ein Kritiker das Werk nicht unzutreffend genannt.

In Sinfonenform steht der von großen dramatischen Spannungen erfüllte erste Satz (Allegro ma non troppo e maestoso). Nach einer knappen pathetischen Orchestereinführung bringt das Soloinstrument das mächtig-kraftvolle, tänzerische erste Thema, während dann die Oboe den zweiten liechhaften Gedanken ins Spiel bringt. Die tänzerische Intensität des Hauptthemas kommt vor allem in der Durchführung zur Geltung. Tokkotenhafte Elemente prägen den Klavierpart, der besonders in einer virtuellen Kadenz glipft.

Ein lyrisch-pastiches, romanzentüchtiges Musikstück ist der Mittelsatz (Andante con anima), der nach dem Vorbild alter armenischer Volksballaden zarte Landschaftsbilder und leidenschaftliche Gefühle liebender widerspiegelt.